

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Am Sonntag den 14. Sept. 1888
J. G. G. G.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig fl. 5.20 Halbjährig „ 2.60 Vierteljährig „ 1.30	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.	Bezugs-Preise für Waidhofen: Ganzjährig fl. 4.40 Halbjährig „ 2.20 Vierteljährig „ 1.10 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.
--	--	---

Nr. 37. Waidhofen a. d. Ybbs, den 15. September 1888. 3. Jahrg.

Hilfsaction für die Messerindustrie in Steyr.

Die Linzer Handels- und Gewerbekammer hat vor einiger Zeit beschlossen, eine selbstständige Hilfsaction für die oberösterreichische Klein- und Stahlindustrie einzuleiten, nachdem die Wiener Handelskammer den Antrag gemeinschaftlich eine auch auf die oberösterreichische Klein- und Stahlindustrie ausgedehnte Hilfsaction einzuleiten, ablehnte. Herr Kammerrath Josef Huber, Maschinenfabrikant in Steyr hat nun in der Plenarsitzung der Linzer Handelskammer am 9. August d. J. ein erschöpfendes Referat in dieser Angelegenheit erstattet, welches uns im Druck vorliegt und können wir uns nicht versagen von dem Inhalte, der die große Sachkenntnis und die eifervolle Hingabe des Referenten bekundet, das Wichtigste mitzutheilen.

Der Referent bespricht zunächst die auf Grund eingehender Studien erstatteten Berichte des Herrn k. k. Hofrathes R. v. Bazant an das k. k. Handelsministerium vom 3. Juli 1887 und des Herrn Inspektors des gewerblichen Bildungswesen und Professors Leopold R. v. Hauffe an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vom 20. Jänner 1888, welche die Verhältnisse dieser Industrie eingehend behandeln, und sagt hierüber:

Hofrath R. v. Bazant constatirt gleich uns die Nothlage sämtlicher Zweige derselben; er sieht aber nur bei der Messerindustrie die Möglichkeit eines Besserwerdens und einer gedeihlichen Zukunft.

Diese Ansicht ist leider nicht zu pessimistisch, sondern gründet sich auf unabänderliche Gesetze der Volkswirtschaft. Die anderen Industriezweige, als Nägel-, Ahlen-, Zweckerzeugung sind durch die Fortschritte der heutigen Technik, welche diese Gegenstände auf maschinellem Wege weit billiger und in der Regel ebenbürtig herstellt, überholt worden, sie sind nicht mehr lebensfähig und eine Hilfeleistung hier könnte höchstens den Erfolg haben, Arbeiter bei einer Beschäftigung festzuhalten, welche sie auf die Dauer nicht ernähren kann.

Bei einem anderen Zweige, den Mantelrommelmachern, kommt der unsichere und stetig abnehmende Consum in Betracht, wogegen sich eben auch nichts machen läßt.

Anderer liegt die Sache bei der Steyrer Messerindustrie, diese hat wirklich noch eine Zukunft, wenn alle zur Sanirung Berufene ihre Pflicht thun.

Bei der Messerindustrie wird die Handarbeit nie entbehrlich werden, und gerade die wichtigeren Arbeitsphasen im Erzeugungsproceß des Messers, wie z. B. das Schleifen,

das Zusammensetzen, werden sich trotz aller Massenerzeugung wohl nie auf maschinellem automatischen Wege ausführen lassen.

Die unendlichen Verschiedenheiten in den Formen und Dimensionen dieses Productes, sowie in der Quantität des Bedarfes desselben werden auch auf den anderen Productionsstadien neben maschineller Hilfsarbeit dem Fleiße der Hände stets ein ausgedehntes Feld überlassen.

Das Messer gehört ja zu den allgemeinen und unentbehrlichen Consumartikeln, dessen sich alle Stände, der Reiche wie der Arme, bedienen, und das daher auch alle Qualitätsstufen, von der größten gewöhnlichsten Ware bis zum feinsten kunstgewerblichen Producte, aufzuweisen hat.

Wie wenig die österreichische Industrie gerade an feiner Messerware, welche dem Arbeiter noch den meisten Verdienst läßt und daher bei einer Hilfsaction besonders zu berücksichtigen sein wird, den Bedarf des eigenen Zollgebietes zu decken imstande ist, dafür bieten die Einfuhrlisten der letzten 4 Jahre, welche alljährlich eine Einfuhr von mindestens 1000 Zollcentner feiner Messerware aus Deutschland ausweisen, einen schlagenden Beleg.

Die österreichische Messerindustrie, als deren Hauptstich jedenfalls Steyr angesehen werden muß, ist also nicht nur existenzberechtigt, sie ist sogar noch einer bedeutenden Entwicklung fähig, wenn, von Exportchancen ganz abgesehen, nur der Bedarf des eigenen Zollgebietes gedeckt werden soll.

Hofrath R. v. Bazant hebt weiters hervor, daß in den Steyrer Messerindustrie zwei wesentliche Vorbedingungen, die besonders leistungsfähige Arbeitskraft und der unentgeltliche Motor, die Wasserkraft, in solchem Maße vorhanden sind, daß an einem Emporkommen der dortigen Industrie, wenn ihre jetzigen Mängel behoben werden, nicht gezweifelt werden kann.

Welcher Art sind nun diese Mängel?
Als den schwerwiegendsten hebt der Berichterstatter mit vollem Rechte die seit Jahrhunderten gleich gebliebene, von den heutigen Fortschritten der Technik auch nicht im leisesten berührte Arbeitsmethode und Arbeitsrichtung der dortigen kleingewerblichen Messerschmiede hervor.

Nachdem hier der Punkt ist, wo nach dem Aussprache aller bisher mit der Sache beschäftigten Fachmänner die Hilfsaction zunächst eingzugreifen hat, so erfordert die Frage der Arbeitstechnik eine nähere Erörterung.

Bei der Erzeugung des Messers wird zunächst die Klinge nach altem System durch Hämmern, nach neuem auch mittels einer Stanze hergestellt, dann gehärtet, geschliffen, polirt, und endlich mit dem Hefte zum fertigen Messer zusammengefaßt.

Auf der Suche nach dem Ideal.

Ich hatte in meiner Jugend leider nie die lieblose Hand einer guten Mutter auf meinem Haupte ruhend gefühlt, nie eine Tante gehabt, die ein Strampeln mit den Beinen oder ein Indianergeheul durch Fieber entschuldigt hätte; ich bin eben ein Soldatenkind, und solche Vergehungen wären erklärte Insubordination gewesen.

Ich glaube, mein erster Gang in's Leben war ein preußischer Paradezug, denn mein Vater war pensionirter Oberst, und meine Gouvernante ein alter Wachtmeister.

Eine eigene Stille ruhte um und in unserm, mit den Landesfarben angestrichenen Hause, welche nur zu gewissen Stunden durch Commandorufe, so stark, als hätten sie einem Regimente geblasen, unterbrochen wurde, denn meine Wenigkeit wurde zum Generalaspiranten eingezogen. Doch bald verstummte auch dies, denn mein Vater hatte eingesehen, daß ich kein Zeug's zum Militär habe und trug seine schönste Hoffnung — mich einmal als Generallehrjungen zu ersehen — an dem Tage meines Eintritts in das Gymnasium zu Grabe.

Wie gesagt, ich kannte das himmlische Wirken eines weiblichen Wesens nicht; gar oft überkam mich tiefe Wehmuth, wenn ich in alten Schortenen von herrlicher Mutterliebe und rührender Freundschaft las, ich verlegte diese Dinge in schöne Zauberlande, weit, weit von mir im Osten; daß auch Liebe, Freundschaft in der Nähe wohne, hielt ich für ein Märchen. Und doch hielt ich's für möglich, daß sich dieses Märchenland mir eröffne, seinen Segen über mich ausgieße, mich glücklich mache.

Sobald es immer die Witterung erlaubte, saß ich auf dem Dache unseres Gartenhauses und blickte gegen Osten,

ob nicht von dort eine mich liebende Mutter erschiene, ein kleines holdes Schwesterchen mir entgegen trippelte. Später, als ich schon Romane gelesen, da lugte ich aus nach einer Romanprinzessin, nach meinem Ideale.

So verfloßen acht Jahre; unser Abiturientenexamen hatten wir hinter uns, und ein Tanzkränzchen sollte den Abschluß dieses wichtigen Lebensabschnittes bilden. Als Primus mußte ich in das Comité; ich, der Träumer, der bis jetzt nur hinter den Büchern gesteckt, wurde hineingerissen in den Trubel lärmender Vergnügungen. Ich hatte mich gestraubt — aber es half nichts. Ich mußte mich von einem Kameraden im Tanzen unterrichten lassen und erhielt auch die vollkommenste Anerkennung für meine darin an den Tag gelegte Geschicklichkeit.

Wer kennt nicht jenes Uebel, welches die ersten Debuts begleitet, sei's nun auf der Bühne, sei's im Ballsaale, wer kennt nicht das Schreckensgespenst des Lampenfiebers!

Auch mich erfaßte diese schreckliche Qual, als ich schüchtern den halberleuchteten Saal betrat, in welchem bis jetzt nur die Festgeber versammelt waren, und legte mir jenen Gedanken, den fliegenden Holländer nachzuahmen so nahe, daß nur meine Frackschöße, die sich in der Thüre eingeklemmt und schwarze Verräther meines Beginns waren, mich an der Ausführung dieses Gedankens hinderten.

Ich wurde nach diesem Fluchtversuche auf's Strengste bewacht und zog mich nur grollend in eine Ecke zurück, um die erlernten Tänze zu recapituliren. Das Endergebnis dieser Sololübungen befriedigte mich derart, daß ich die kaum unterdrückten Lachversuche meiner zusehenden Commilitonen nicht bemerkte; erst der Ausruf eines derselben: „Gebt acht! der Heinz sieht uns heute noch Alle aus,“ riß mich aus meiner immer mehr zunehmenden Eitelkeit. Das darauf erschallende Gelächter wurde unterbrochen durch Wagengerassel.

In der Steyrer Kleinindustrie ist die erstere Arbeit, welche nahezu ausschließlich mittels des anstrengenden und zeitraubenden Handhammers erfolgt, Sache der Klingenschmiede, das Schleifen und Poliren wird gewöhnlich durch eigene Schleifer und Polirer, die gleich den Klingenschmieden selbstständige Gewerbetreibende sind, besorgt, und erst die Zusammenfügung des Messers erfolgt durch die Messerschmiede im engeren Sinne dieses Wortes.

Die Arbeitsteilung hat also hier in ungesunder Weise für die einzelnen Arbeitsverrichtungen zum großen Theil selbstständige Unternehmungen geschaffen, was zumal bei der nicht seltenen örtlichen Getrenntheit derselben die Production erschwert und verteuert.

Der Hauptschade liegt aber darin, daß die längst veraltete Arbeitstechnik, welche beim Kleinbetriebe noch überall herrscht, mit der technisch vorgeschrittenen Concurrenz durchaus nicht mehr Schritt halten kann, und daher die Arbeit zu einer so wenig lohnenden macht, daß, wie wir gesehen haben, selbst der Unternehmer trotz seiner persönlichen, den normalen Arbeitstag weit übersteigenden Mitarbeiterchaft kaum mehr sein langes Brod dabei verdient.

Am fürchterlichsten sind die Zustände in den Schleifereien und hier haben wir nebst dem Berichte des Hofrathes Ritter v. Bazant und dem des Generalbesuch-Inspektors Ritter v. Hauffe auch noch die officiellen Berichte des k. k. Gewerbe-Inspektors in Linz über die Jahre 1886 und 1887 als officiële Documente dafür, daß das bloße Menschlichkeitsgefühl einen solchen Zustand der Dinge nicht länger dulden kann.

Am schlimmsten sieht es bei der Genossenschafts-Schleiferei in Steinbach-Grünburg aus.

Der Arbeiter muß hier in einem dunklen, höchst beengten Räume mit geringen Unterbrechungen von 4 Uhr früh bis 7 Uhr abends vor dem Schleifsteine, von dem durch die Rotirung weggeschleuderten Wasser beständig ausgepöbelt, in einer unnatürlich gekrümmten Stellung solcher Art ausharren, daß er zugleich mit der in einer solchen Räumlichkeit ganz verborbenen Luft noch den verderblichen Schleifstaub einathmet, immer in der Gefahr, vom herbstenden Schleifsteine erschlagen zu werden, und von den aufsprühenden Funken eine Verletzung zu erhalten.

Die Wasserräder, welche die Schleifsteine treiben, sind nach einer vor Jahrhunderten üblich gewesenen Methode construirt.

Die schlotternden Schleifsteine selbst halten sich kaum mehr in ihren Lagern und das Gebäude, in welchem sich die Schleiferei befindet, leidet an einer so hochgradigen Bau-fälligkeit, daß Professor v. Hauffe, der von sich selbst ver-

Eins, zwei, drei, vier — unwillkürlich begann ich die an-fahrenden Wagen zu zählen.

Schon füllte sich der Saal mit den geladenen Gästen, schon verbreitete sich jener eigenthümliche, fümberauschende Duft der lebenden Pomadeteigeln und Parfümfläschchen, schon ließ das Quitschen einer Bioline, das schwächerne Quicken einer Flöte die Ankunft des Orchesters ahnen, fast hatte sich mein klopfendes Herz beruhigt, als plötzlich die Thüren anzuweit sich öffneten und — hereintrat ein Wesen aus jener süß erträumten Feenwelt, so zierlich, so reizend, so himmlisch — mit einem Worte — mein Ideal!

Der Klapphut war meinen Händen entfallen, ich fühlte mich auf die luftige Höhe meines Gartenhäuschens versetzt und wie im stillen Dankgebeten falteten sich meine Hände, folgten meine Augen der Dahinschwebenden.

Der freundliche Rippenstoß eines Collegen brachte mich endlich zur Besinnung; alle Schüchternheit bannend, faßte ich den Mißthäter am Arme und mit den hastigen Worten „Vorstellen, vorstellen,“ ohne auf sein erstauntes wo? und wem? zu achten, raste ich mit ihm durch den Saal.

Da saß Sie! Freundlich nahm sie meine wohl gesezte Bitte um den nächsten Tanz hin, und ich war glücklich, als die Stimmung der einzelnen Instrumente im Orchester die möglichst beste schien. Wie ärgerte es mich, als die Clarinette sich noch zu verchnupst erwies und die Posaune auf eigene Faust ein bescheidenes dies irae tutete.

Uebel Vorbedeutung!
Endlich! sie spielten.

Jetzt bot ich dem Mädchen aus der Feenwelt den Arm zum Tanze, aber ein elektrischer Funke durchzuckte mich, ich versuchte zu tanzen — Himmel! ich war wie gelähmt. Im Anschau'n der Himmlischen hatte ich meine Tanzschritte vergessen! Der Angsichweis trat mir auf die Stirne, über

sichert, daß er nicht zu den ängstlichen Ingenieuren gehöre, jeden Tag einen Einsturz für möglich erachtet.

Was eine derartige Schleifwerkstätte in hygienischer Beziehung bedeutet, dafür bildet die vom Hofrathen R. v. Bazant mitgetheilte Thatsache, daß kein Schleifer in Steinbach-Grünburg über 40 Jahre alt werden soll, eine schauerhafte Illustration.

In ähnlich trostlosem Zustande befinden sich die Schleifereien in Sierninghofen-Neuzug.

Nach der übereinstimmenden Anschauung der Herren Regierungskommissäre v. Bazant, Hauße und des k. k. Gewerbe-Inspectors von Linz kann und muß der Weg der Abhilfe darin bestehen, daß an Stelle dieser gesundheitsverderblichen, technisch und baulich vollständig veralteten Schleiferei eine neue Schleifwerkstätte nach Solinger Methode hergerichtet wird.

Ich bin ganz der gleichen Ansicht.

Die Vortheile einer Solinger Schleiferei sind in hygienischer und wirtschaftlicher Beziehung nicht hoch genug anzuschlagen; anstatt, daß der Schleifer wie in den alten Schleifereien beim aufwärtsgehenden Schleifsteine arbeitet und infolge dessen, wie schon erwähnt, nicht nur den Schleifstaub einathmet und vom Wasser beständig angefeuchtet wird, sondern auch während des ganzen langen Arbeitstages zu einer unnatürlichen gebückten Haltung genöthigt ist, arbeitet er nach Solinger Methode am abwärts gehenden Steine, der natürlich auch Schleifstaub und Wasser nach unten und nicht dem Arbeiter ins Gesicht spritzt.

Außerdem ermöglicht das bei der Solinger Art übliche Schleifen mittels „Matrize“, daß der Schleifer während der Arbeit eine bequeme sitzende Stellung einnehmen kann.

Welche Bedeutung das zum Unterschiede der bisherigen Methode für die Gesundheit des Arbeiters hat, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Wenn also der bisherige Vorgang beim Schleifen, welcher den Arbeiter langsam tödtet, durch einen anderen ersetzt werden kann, der die Gesundheit des Arbeiters unangefastet läßt, so sind die öffentlichen Organe schon aus allgemeinen humanitären und gesundheitspolizeilichen Gründen verpflichtet, eine solche Umänderung herbeizuführen.

Hierzu kommt aber noch der eminente wirtschaftliche Vortheil des Schleifens nach Solinger Art.

Infolge einer anderen Einrichtung des Schleifsteines und einer anderen Methode beim Schleifen ist die Solinger Schleiferei — ceteris paribus — schon quantitativ viel leistungsfähiger als eine nach dem alten Systeme.

Auch ihre qualitative Leistungsfähigkeit steht weit höher und die Steinbacher Messerer mußten dies zum eigenen Schaden erfahren, als vor kurzem ein Agent, wie Professor Hauße berichtet, größere Bestellungen bei ihnen machen wollte, aber Solinger Schliß verlangte, den sie natürlich auf ihrer alten Schleiferei nicht herstellen konnten, weshalb sich der Agent zur Deckung seines Bedarfes an die deutsche Concurrenz wenden mußte.

Die Bauvalligkeit der Steinbacher Schleiferei ist soweit vorgeschritten und derart unhilfbar, daß die jeden Tag drohende Gefahr des Einsturzes jetzt zu einer Hilfsaction geradezu drängt.

In dieser Schleiferei, welche vom Herrn Professor Hauße mit Recht als eine Säule der oberösterreichischen Messerindustrie bezeichnet wird, erhalten nämlich nicht nur die Erzeugnisse der Steinbacher und Grünburger Messerer, sondern auch ein großer Theil der Production von Sierninghofen und Steyr ihren Schliß.

Nach einer von den Steinbach-Grünburger Messerern unter Anerkennung des Eides mitgetheilten Productions-Statistik entfallen von 2,700,000 Ringen, welche in dieser Schleiferei jährlich geschliffen werden, mehr als die Hälfte

auf die Messerindustrie außerhalb Steinbach-Grünburg, namentlich auf Sierninghofen-Neuzug und Steyr.

Bricht die Säule, fällt diese Schleifwerkstätte, was in absehbarer Zeit eintreffen muß, eines schönen Tages zusammen, so sind die meisten kleinen Messerer in die Unmöglichkeit ihr Arbeitsproduct zu schleifen und damit außer Brot gesetzt.

Die Reconstruction der Steinbacher Schleiferei nach Solinger Methode muß also bald erfolgen.

Nun entsteht aber die große Frage nach den Mitteln hiezu.

Herr Huber kommt zu dem Schluß, daß in erster Linie das Land Oberösterreich beufen sei, den für die Hilfsaction erforderlichen Fond per 50,000 fl. beizustellen und stellt demgemäß den Antrag eine Petition in diesem Sinne an den oberösterreichischen Landtag zu richten.

Diesen Antrag begründet der Referent in eingehendster sachlicher Weise, und bemerkt dabei daß das Land Oberösterreich das besondere Glück hatte, am 1. November 1887 mit einem Loos des Lotto Anlehnens vom Jahre 1860 einen Treffer mit fl. 240,000 zu machen und daher umso eher geneigt sein kann die außergewöhnliche Auslage für die Hilfsaction zu bewilligen.

Die Anträge des Referenten wurden einstimmig angenommen und ein Comité zur Durchführung der Hilfsaction designirt. Wir werden nicht ermangeln über diese Angelegenheit unsere Leser im Laufenden zu erhalten.

Politische Wochenchau.

Am 5. September waren es vierzig Jahre, daß der Reichstag in Wien die Aufhebung von Zehnten und Robot beschloß. In Deutsch-Böhmen wurde aller Orten, so in Töplitz, Teplitz, Bobritz und Schluckenau dieser Gedenktag festlich unter ungemein zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung begangen. Diese Feste gipfelten sich zu großartigen Kundgebungen für Rudlich, welcher im Reichstage von anno 1848 den Antrag auf Befreiung der Bauern von dem aus den Unterthanenverbänden entspringenden Lasten gestellt hatte und der gegenwärtig von Amerika herübergekommen in Karlsbad zur Heilung seiner Leiden sich aufhält.

Diese Rudlichfeier verschimpft die Regierungspresse ganz gewaltig, wie überhaupt jede Kundgebung politischer Natur, welche etwa dazu dienen könnte, die Einigkeitstheorie unter den Deutschen Osterreichs zu fördern. Diesmal zitiert sogar der Oberösterreichische, die Wiener Zeitung gegen Rudlich zu Felde und macht dabei die Entdeckung, daß nicht Rudlich sondern Sr. Excellenz der gegenwärtige Herr Justizminister Dr. Freyher von Praschak, damals allerdings noch einfacher Dr. Praschak, im mährischen Landtage den Anstoß zur Bauernbefreiung gegeben habe. Davon haben allerdings die Geschichtsforscher bisher nichts gemerkt.

Sr. Excellenz der Herr Justizminister ist aber unermüdlich thätig die unterdrückten slavischen Nationen gegen die Vergewaltigung durch die Deutschen zu schützen.

So wurde jüngst der kärntnerische Landesauschuß aufgefordert, jene amtlichen doppel-sprachigen Ortsverzeichnisse namhaft zu machen, nach welchen es möglich wäre, die Grundbücher mit den Ortsnamen in slovenischer Sprache zu bezeichnen. Der Landesauschuß erwiderte, daß diese in Aussicht gestellte, mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Landes und die gesetzmäßige Führung der Grundbücher bedeutungslose Maßnahme nur ein weiterer Beleg für die Annahme ist, daß von Seiten der Justizverwaltung gegen den Willen und das Bedürfnis des Landes dessen allmähliche Slavisierung vorbereitet werde — wogegen der Landesauschuß Verwahrung einlegt.

Inzwischen mehrten sich von Tag zu Tag die Kundgebungen slovenischer, oder wie man dort zu Lande sagt, windischer Gemeinden gegen die von den Krainer-Slovenen geforderte Verdrängung der deutschen Sprache aus den Volksschulen der windischen Kräntner.

Man wehrt sich eben mit Händen und Füßen gegen die Einimpfung des Nationalitätenstreites in Krännten, wo bisher dafür kein Boden bestand, trotz der Bemühungen einzelner slovenischer Patres, wie P. Einspieler und des Cyrill- und Method-Berzines.

Der böhmische Landtag ist ohne die deutschen Abgeordneten eröffnet worden, dieselben erklärten den Verhandlungen fern zu bleiben, weil sich seit ihrem Austritte keine Aenderung der damals maßgebenden Verhältnisse ergeben habe.

Dem tschechischen Kumpflandtage wurden Vorlagen über die Veränderung des gewerblichen Unterrichtswesens, die Gründung einer Landesbank und der Antrag Herolds, welcher für Volks- und Mittelschulen den obligatorischen Unterricht in deutscher Sprache ausschließt, vorgelegt.

Die „Landesbank“ bedeutet einen mächtigen Schlag gegen das Wirtschaftsleben der Deutschen in Böhmen, die Tschechisirung des Geld- und Creditwesens.

Auch gegen Ungarn wird tschechischerseits Front gemacht. Zahlreiche Petitionen verlangen die Bewilligung von Gemeindeauslagen auf den Verkauf von eingeführten ungarischen Schweinen.

In Wien wurden in aller Stille die Gebeine der im März 1848 Gefallenen vom Schmeller-Friedhof auf den Centralfriedhof übertragen.

Bischof Stroszmayer von Diakovar hat die gebührende Zurechtweisung für sein dem Panславismus huldigendes Telegramm zur Kiener Jubelfeier anlässlich der Anwesenheit des Kaisers bei den Manövern in Bellovar empfangen. Die „Budapester Correspondenz“ meldet: „Die ungeheuerste Sen-

tion machte heute beim Empfang die geradezu beispiellose Zurechtweisung, welche der Kaiser in einer für alle Anwesenden laut vernehmbaren Weise dem Bischof Stroszmayer beim Empfang des katholischen Clerus zuteil werden ließ. Es war festgestellt, daß jene Geheimen Räte, die Geistliche sind, erst mit der Deputation ihres Clerus erschienen. Nachdem der Kaiser in huldvollster Weise mit dem Cardinal Mihalovic, dem Bischof Posilovic und dem griechisch-katholischen Bischof Granilovic gesprochen, wandte er sich von ferne an Stroszmayer mit der Bemerkung: Er habe mit größter Ueber-raschung von einem Telegramme des Bischofes anlässlich einer nicht katholischen Feier Kenntniß genommen. Ursprünglich habe er es gar nicht für möglich gehalten, daß einer seiner Unterthanen eine derartige Enunciation mache. Zu seinem tiefen Bedauern habe er sich überzeugen müssen, daß dem wirklich der Fall gewesen sei. Der Herr Bischof scheine nicht gewußt zu haben, welchen gegen den Staat und die Kirche gerichteten Schritt er gemacht hat. Stroszmayer verbeugte sich und bemerkte ganz laut: „Majestät, mein Gewissen ist rein!“ Die Anwesenden waren von der Haltung des Bischofes förmlich consternirt. Nach Mittheilungen anderer Anwesender hat die Aeußerung des Kaisers noch schärfer gelautet.“

Erzherzog Albrecht ist nach Berlin zu den Kaiser-manövern gereist, ein Ereigniß, das in Deutschland mit großer Genugthuung begrüßt wird, da diesem Erzherzoge zugeschrieben wird, daß seine persönlichen Empfindungen sich am längsten gegen die im Jahre 1866 neugeschaffene politische Ordnung der Dinge gestäubt haben.

In Preußen trifft man übrigens Vorbereitungen zu den Landtagswahlen.

Nach Angaben, welche sehr bestimmt auftreten, soll der diesjährige Ueber-schuß im preussischen Staatshaushalte die Höhe von rund 100 Millionen Mark erreichen. Die Verlegenheit, in welche Regierung und Landtag durch diese Fülle der Gaben werden versetzt werden, hat etwas sehr angenehmes an sich. Gleichwohl ist es eine Verlegenheit; zur Beurtheilung dessen, was zu geschehen hat, um die Einnahmen so zu bemessen, daß sie nicht wieder den Voranschlag in wahrhaft tropenhafter Ueppigkeit überwuchern, kommt es natürlich darauf an, aus welchen Einnahmequellen vornehmlich die Ueber-schüsse resultiren. Einen Hauptantheil an dem Aufschwollen der Ziffer hat wohl der Eisenbahnetat. Die Frage der Ermäßigung der Tarife, eine Frage, die niemals gerührt hat, tritt damit wieder in den Vordergrund. Der Zweck der Eisenbahnverstaatlichung ist nicht gewesen, möglichst große Einnahmen zu erzielen, sondern unter Zugrundelegung einer angemessenen Rentabilität so vorzugehen, daß Industrie und Landwirtschaft von der Vergrößerung des Staatsbahnbetriebes in der Form von Tarifberabsetzung profitieren. Man darf aber auch annehmen, daß die vor Jahren begonnenen Reformen der direkten Steuern im Sinne einer Herabsetzung derselben wieder aufgenommen werden.

Der Sultan von Zanzibar hat eine Reihe von Küstenorten an afrikanischen Festlande der Verwaltung der deutschen Colonialgesellschaft überlassen; bei der Besitzergreifung fanden einige blutige Zusammenstöße mit den Eingebornen statt. Manche vermuten hinter diesem Widerstand englischen Einfluß, zumal England die Ausbreitung der Colonialmacht Deutschlands in Afrika mit Mißbehagen betrachtet. Aus Teheran wird gemeldet, daß der aufständische Ischak-Khan gegen Kabul marschiere und der Emir von Kabul sehr krank sei. Die russischen Blätter erachten, daß nun wohl der Zeitpunkt gekommen sei, Afghanistan zwischen Rußland und England zu theilen.

Aus der Landtagstube.

Der n. ö. Landtag wurde am 10. September 1888 mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Dem Landtage sind nebst einer Reihe von Rechnungsabschlüssen und Voranschlägen des Landes- und Grundentlastungsfondes und der verschiedenen Landesanstalten zugegangen: ein Gesekentwurf, betreffend die Jagd und Wildschäden, ein Gesekentwurf in Betreff des Stimmrechtes der Frauen bei den Landtagswahlen im verneinenden Sinn und ein Bericht mit einer Reihe von Anträgen, betreffs Errichtung der Landeshypothekenbank. In der Sitzung vom 10. September fanden nur die Wahlen in die Ausschüsse und die Zurechtweisung der Einläufe an dieselben statt. Gewählt wurden Oberndorfer in den Bauauschuß, Dr. Plefker in den Gemeinde- und Schulauschuß, Ursin in den Landesculturauschuß.

Eigenbericht des „Boten von der Ybbs“.

Ybbs. (Enthüllungsfest.) Am 2. September l. J. fand hier die Enthüllung der Gedenktafel der berühmten Geschichtsforscher des 18. Jahrhunderts P. Bernhard und P. Hieronymus Bez, Capitularen des Stiftes Melk in feierlicher Weise statt. Das alte Städtchen prangte im schönsten Flaggenschmuck. Eine zahlreiche Menge, namentlich Landbevölkerung, war herbeigezogen, um an dem Freuden-feste unserer Stadt theilzunehmen. Um 9 Uhr celebrierte Sr. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Alexander Karl unter zahlreicher Assistenz das Pontificalamt, dem die gesammte Stadtvertretung anwohnte. Um 11 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer vor dem Schul- und Gemeinde-hause, an welchem der grau-marmorne Gedenkstein angebracht ist. Der hiesige Gesangverein eröffnete mit dem einzig schönen und erhabenen Chore: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven die Feier. Hierauf bestieg der Hochw. Herr

meinen Rücken lief es kalt, meine Füße machten wohl krampfartige Verrenkungen, aber es ging nicht.

Ein leiser Schrei, dann der Rufname eines graulichen Distelfressers ließ mich dunkel ahnen, daß ich in unsanfte Berührung mit ihrem Füßchen gekommen. Mir schwindelte, ich sah ihr so liebliches Antlig sich verzerrern, das Haupt einer Meduse schaute mich an, und wie mit einer Krallenhand schnürte es mir die Kehle zu. An meinem Herzen nagte — zwar kein Wurm — dafür aber geflügelte Esel, der es für eine Distelstaude zu halten schien. Der Boden schwankte unter mir, und ich sank ins Bodenlose. Was weiter geschah, ich weiß es nicht mehr.

Ein Nervenfieber in Folge der vorhergegangenen Aufregungen und des Sturzes vom Ideal in profaischste Wirklichkeit hatte mich erfaßt. Wochenlang saßen mein Vater und der alte Wachtmeister sorgend an meinem Bette. Langsam gesundete ich an Leib und Geist und als ich endlich Abschied nehmend von der lieben Heimat am Vorabend meiner Abreise in die ferne Universitätsstadt auf dem Dache des alten Gartenhauses saß und die alten Träumereien mir wieder in den Sinn kamen, das Feenland der Ideale wieder so lockend im Abendsonnenglanze herüberblinnte, und ich meine Arme erhob, um es zu erreichen — da fühlte ich den Boden unter mir wanken, wie damals im Ballsaale, ein unheimliches Krachen ertönte, ich ahnte Gefahr im Sprung auf den Rasen, und ich war gerettet, hinter mir türzte mit Getöse das alte Gartenhaus zusammen, mit ihm zerbrach der trügerische Feenpalast meiner Träume.

Mein Vater ließ das Gartenhäuschen nicht mehr aufbauen, aber in meinem Innern erhob sich ein neues festes Gebäude: klarer Verstand, durch dessen kristallene Flächen mein Ideal „die Liebe zu allem Guten, Wahren und Schönen“ hindurchleuchtet.

Horand.

Zahl 2677/c.

Feilbietungs-Edikt.

Von dem k. k. Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung:
a) Des Hauses Nr. 16 im Markte Aschbach vorgetragen im Grundbuche Markt Aschbach E. Z. 13, welches Haus mit einem Verkaufsladen versehen ist und zur Betreibung eines Speccerei- oder Gemischtwaaren-Geschäftes geeignet ist, sammt Hausgarten im Schätzwerte von 7000 fl.,
b) der im Grundbuche Kematen E. Z. 129, vorgetragenen Waldparzelle Nr. 174/9 im sogenannten „Saidforst“ größtentheils abgestockt mit einem Ausmaße von 4 Joch 330 Quadrat-Klafter im Schätzwerte von 300 fl.,
c) der im Grundbuche Ober-Aschbach E. Z. 99 vorgetragenen Wiesenparzelle Nr. 1503 im Ausmaße von 965 Quadrat-Klafter im Schätzwerte von 300 fl.

der 27. September 1888 für den ersten und den 27. Oktober 1888 für den zweiten

Termin mit dem Besage bestimmt, daß diese Realitäten, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um den Schätzwert verkauft würden, bei dem zweiten Termine auch unter demselben hintangegeben werden.

Kaufstufte haben daher an den obbestimmten Tagen um 2 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 16 im Markte Aschbach zu erscheinen, und können vorläufig den Grundbuchsstand im Grundbuchsamt und die Feilbietungs-Bedingnisse in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes einsehen.

Jeder Mitbietende hat 10% des Schätzwertes als Badium zu erlegen.

k. k. Bezirksgericht St. Peter i. d. Au, am 23. August 1888. Der k. k. Bezirksrichter: Baumgartner.

Zahl 3136/c.

Feilbietungs-Edikt.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung der auf 1800 Gulden ö. W. geschätzten, dem Franz Braunhofer gehörigen Hälfte des im Grundbuche Markt Zell E. Z. 12 inliegenden Hauses Nr. 103 in Zell

der 21. September 1888 für den ersten und der 22. Oktober 1888 für den zweiten

Termin mit dem Besage bestimmt, daß diese Realität, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um den Schätzwert verkauft würde, bei dem zweiten Termine auch unter demselben hintangegeben wird.

Kaufstufte haben daher an den obbestimmten Tagen um 9 Uhr im Hause Nr. 103 zu Zell zu erscheinen, und können vorläufig den Grundbuchsstand im Grundbuchsamt und die Feilbietungs-Bedingnisse in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes einsehen.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 17. August 1888. Der k. k. Bezirksrichter: Bauer m. p.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur zogen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar

- 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80
2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5.-
2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9.-
1-70 Meter Loden (completen Lodenrock gebend) fl. 3.35
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomanzug gebend) fl. 7.75
3-10 Meter Anzugstoff fl. 12.50
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend), feinst fl. 10.-
fl. 16.50
Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. WASSERTRILLING, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

F. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend. Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-23

Meteorologische Beobachtungen in Waidhofen an der Ybbs.

Table with columns: Luftdruck in Millimeter, Temperatur in Celsius-Graden, Winde an Tagen, Wetter an Tagen. Rows for August 1887 and August 1888.

Anton Mintzlaff,

Schlosser 65 3-3

in Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt 35 empfiehlt sich einem P. L. Publikum in Anfertigung von Baubeschlägen, Öfen, Sparherden und Sparherdbestandtheilen, zusammenlegbaren Gartenmöbeln, Telegrafens- und Blitzableitungen, sowie in allen in das Schlossergewerbe einschlägigen Artikeln.

Gulden 100 bis 200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt — nach Vereinbarung können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 25-

Abonnements-Einladung



Beste illustrierte kath. Unterhaltungsschrift. Monatlich 1 Heft von 76 Quartseiten. Preis: à 50 Pfg. = 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie von der Verlagshandlung direct. Verlag von Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz) und Waldshut (Baden).

An die Waidhofner Stadtkapelle!

O herrliche der Stadtkapellen! Allen Freund bereite Du, Ueberall, wo heitre Lust, dort mit Macht gebete Du. Wenn holder zarter Jungfrau'n Schaar, und feicher Tänzer ging zum „Löw“, Sie mit lustigen Weisen stets, feich und froh erfreuest Du. Auch wenn die alte Wienerstadt Touristenharen sendet her, Von der Bahn und heimwärts sie mit Musik begleitest Du. Und wird ein Schutzhäus wo erricht' auf 'nem Berge bei Waidhofen, Und man geht es einzuziehen, wader voran schreitest Du. Stets Mittwoch arrangierest Du zur Promenade ein Concert: Mit der Wiener Blasmusik um den Vorrang streitest Du. Kurz, durch solch' rege Strebjamkeit Waidhofens Ruhm als schöner Ort, Wo die beste Unterhaltung, aller Welt ausbreitest Du, Drum bring' ich Dir ein domernd Hoch und wünsche, daß in Ewigkeit Das feiche Ulgemüthliche von Waidhofen leitest Du!! 67 1-1 P. Pr. stud. jur.

Auflage 352,000 das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garberobe und 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstderei, Namens-Chiffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dpergasse 3.

Advertisement for J. M. Müller, Kunst- und Möbeltischler, Linz, Marienstrasse 10. Includes an illustration of a cabinet and text about furniture and upholstery services.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser.

Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Sauerling Europas. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf einem Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, und ist ein unschätzbare Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmcanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser.

Der grosse Gehalt an kohlensaurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungsgetränke. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt gibt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränke, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ.

Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel gegen Diphtheritis, Scharlach, Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen.

Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen: Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. (Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.)

Kohlensaures Lithion als Medicament.

Ein Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0,06 Gramm doppelkohlensaures Lithion, eine Dosis, die man anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedekt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Diess bestimmte ihn Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich ganz anhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

39. 26-16

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Dépôt des Sauerwassers: bei Engelbert Gärber, Waidhofen a. d. Ybbs, Joh. Höffinger, in Bischofshofen und in allen soliden Mineralwasser-Handlungen und Restaurants.

Bote von der Hbbs.

(Wochenblatt.)

144
 von Hbbs. - 1888
 L. Müller

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 5.20
 Halbjährig „ 2.60
 Vierteljährig „ 1.30
 Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgeschickt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
 Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 4.40
 Halbjährig „ 2.20
 Vierteljährig „ 1.10
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr.
 berechnet.

Nr. 38.

Waidhofen a. d. Hbbs, den 22. September 1888.

3. Jahrg.

Ein bedeutungsvoller wirthschaftlicher Kampf jenseit des Weltmeeres.

Wenn wir auch nicht mehr, wie einst unser begeisterter Freiheitskämpfer Anastasius Grün, mit ebenso schwärmerischen und feurigen Worten America als das ideale Land der jugendlichen Freiheit preisen, in dem alle Mißvergünigen die Erfüllung ihrer Wünsche finden könnten, hier in der patriarchalischen Freiheit des Pflanzlerlebens, wo der Segen der Felder ohne viel Arbeit erfreue und die ursprüngliche Einfachheit des Naturzustandes herrsche, — wenn dieses Bild sich durch eine Reihe von Erfahrungen vielfach getrübt und anders gestaltet hat, so dürfen wir darüber doch nicht übersehen, welch' jugendlich gewaltige Kraft in dem hervorragenden Theile der neuen Welt, in der Union, enthalten ist, und es wird uns Europäern wohl thun, unsern Blick von Zeit zu Zeit von unseren oft recht kleinlichen Verhältnissen hinüber „über's große Wasser“ schweifen zu lassen, um uns an den oft überkräftigen Zuständen der jungen Republik zu erfreuen, und dies umso mehr dann, wenn, wie dies in der nächsten Zukunft der Fall sein wird, Dinge zur Austragung gelangen sollen, welche für unser altes Europa von der größten Bedeutung sind.

Die beiden großen Parteien der „Vereinigten Staaten“, die Demokraten, die im Besitze der Macht sind und die Republikaner, die vor Begierde brennen, ihre letzte Niederlage wieder wettzumachen, rüsten sich schon seit einiger Zeit zu dem bevorstehenden Entscheidungskampfe um die Präsidentschaft der Republik. Die großen politischen Fragen, welche so lange den gewaltigen Volksstaat beherrschten, sind fast spurlos verschwunden, der Wahlkampf wird diesmal überhaupt nicht unter politischer, sondern unter wirtschaftlicher Fahne ausgefochten.

Das Allerheiligste an diesem Kampfe aber ist, daß er sich in erster Linie darum dreht, wie die Staatskassen von ihrem erdrückenden Geldüberflusse befreit werden können! So außerordentlich mächtig strömen die Einnahmen der Union, daß sich seit geraumer Zeit die ungeheure Summe von über tausend Millionen Gulden (nach unserm Gelde) in den Staatskassen der Republik anstaut, und diese Flut schwillt immer noch höher an und kann selbst durch die beschleunigte Rückzahlung der Staatsschuld nicht eingedämmt werden, da man diese Schuldmittel nicht über ihren Wert zurückkaufen kann. Für die Volkswirtschaft Americas ist aber dieser übermäßige Reichtum zu einer ersten Verlegenheit geworden, denn es gestaltet sich immer schwieriger, die dem Verkehr nöthigen Geldmittel in Umlauf zu erhalten.

Diesem Uebel ließe sich ja aber schließlich leicht abhelfen? — Man setze einfach die Staatseinnahmen herab. Allerdings, aber das ist nun gerade jener Punkt, bei welchem der grundsätzliche Streit beginnt, der bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl ausgefochten werden soll. Die Haupteinnahme der Republik fließt aus den Zöllen, welche der Union jährlich über 200 Millionen Dollars abwerfen. Die Demokraten beantragen denn auch eine Herabsetzung des Tarifes, wodurch das Erträgniß um 60 Millionen Dollars verringert werden soll. Dagegen stemmen sich nun die Republikaner, die Vertreter des industriereichen Nordens, mit aller Macht. Die Demokraten, welche zumeist die großen Ackerbaudistricte der Union vertreten, behaupten, daß die amerikanische Industrie infolge des weitgehenden Schutzes, den sie bisher genoss, genügend getränkt sei, um einen etwas stärkeren Wettbewerb des Auslandes ohne Schädigung auszuhalten zu können. In dem Schreiben des Präsidenten Cleveland vom 9. September, in welchem derselbe in formeller Weise die Präsidentschafts-Candidatur annimmt, wird fast ausschließlich die Zollfrage betont. Nach der Darlegung der Argumente für die Reduktion der Zölle heißt es in dem Schreiben: „Wir haben keinen Kreuzzug gegen den Freihandel unternommen; die Reform, welche wir einführen wollen, geht aus der Sorge um die Industrie, aus dem Interesse für die amerikanische Arbeit und aus dem loyalen Wunsche hervor, den jetzigen Zustand der Verhältnisse, welcher das ganze Land bedroht, zu beseitigen.“

Acht Tage später hat nun auch der Candidat der republikanischen Partei, General Harrison, ein Schreiben erlassen, welches sich gleichfalls hauptsächlich mit der Zollfrage beschäftigt. Es heißt darin unter anderem: „Die Partei will unsere Zölle lediglich auf die Grundlage der indirecten Steuern bringen. Das ist thatsächlich Freihandel im englischen Sinne. Die republikanische Partei hält dafür, daß Schutzzölle verfassungsmäßig richtig und notwendig sind.“ — General Harrison ist überdies für Beschränkung der Einwanderung fremder Arbeiter und das Verbot der Einwanderung von völlig mittellosen Leuten in America.

Nun ist unser Welttheil an diesem Kampfe, der sich da jenseit des Weltmeeres abspielt, gewiß sehr lebhaft mitinteressirt. Denn wenn die Demokraten mit ihrem Grundsatze der theilweisen Zollherabsetzung siegen — was als sehr wahrscheinlich gilt — dann dürfte für den europäischen Gewerbetreibenden die Zeit kommen, da er in der Union weit bedeutenderen Absatz seiner Erzeugnisse finden wird als bisher. Es würde sich hier ein großer Act wirtschaftlicher Ausgleich vollziehen: Europa ist von der riesenhaften

americanischen Weizenproduction längst erdrückt worden und es würde sich auf dem Gebiete der Industrie für die schweren seiner Landwirtschaft geschlagenen Wunden wenigstens theilweise entschädigen.

Mit unverminderter Raschheit schreitet indes das kräftige Staatswesen in der neuen Welt in seinem Wachsthum vor, und seine Bevölkerung nimmt infolge des unversiegbaren Stromes der Einwanderung aus Europa in bedeutender Steigerung zu. Und wenn die Hunderttausende, welche durch das wirtschaftliche Elend aus ihrer alten Heimat fortgetrieben werden, auch oft den bittersten Enttäuschungen zum Opfer fallen, so dängen sie doch mit ihrem Schweiße den fremden Boden, auf dem sie sich eine zweite Heimat gründen wollen, und sie tragen zur Größe, zur weiteren Kultivierung, zum Fortschritt der vereinigten Staaten bei. Im Jahre 1885 wurden in Nordamerica 3608 engl. Meilen neuer Eisenbahnen gebaut; im Jahre 1886 über 9000 Meilen und im Jahre 1887 sogar 12.725 Meilen. Was besagen unsere zwerghaften europäischen Verhältnisse gegenüber dieser colossalen Arbeitsentwicklung! Die Demokraten haben unter Cleveland, der, wie erwähnt, auch jetzt wieder gegen Harrison ihr Präsidentschafts-Candidat ist, das Land klug, maßvoll und anscheinend ehrlich verwaltet und stehen, bis jetzt wenigstens sichtlich in der Gunst der breiten Volksschichten. So wird America trotz der üblichen Parteikämpfe nicht von heftigen politischen Aufregungen durchschüttelt; es kann sich mit Mühe den Fragen der wirtschaftlichen Wohlfahrt zuwenden, und während die alte Welt über die Beschaffung von Rüstungscrediten und der Herstellung neuer mörderischer Gewehre und Kanonen brüht, herrscht jenseit des Oceans bloß die Sorge um — die Herabdrückung der allzugroßen Staatseinnahmen. Es gilt daher noch immer das bekannte Wort, welches der Ullmeister deutscher Dichtung dem jugendfrischen Staate des Sternbanners zurief:

„America, du hast es besser
 Als unser Continente, der alte,
 Hast keine verfallenen Schlösser
 Und keine Bajalle,
 Dich stört nicht im Innern
 Zu lebendiger Zeit
 Umühtes Erinnern
 Und vergeblicher Streit.“

Politische Wochenschau.

Einem Triumphzuge gleicht die Reise Hans Rudolfs durch Böhmen, Mähren und Schlesien. Die tiefsinntige Untersuchung der „Wiener Abendpost“, welche entdeckte, daß

Turnerleben — Turnerlust.

Freudig aufwachzend, mit fröhlichen Blicken und heiterem Sinne gesellt sich das Kind zu dem Kinde und tummelt so gern sich mit anderen in muntern Spiel. Erst sind es einfache Tänze und ungezwungene Liebesreigen, die ihm glückliche Stunden bieten, aber bald regt sich beim Knaben der Trieb, die erwachenden Kräfte zu üben und durch Gewandtheit ein Uebergewicht über seine Genossen zu erringen. Laufen und Jagen, Klettern und Springen gleich den Thieren des Waldes, das ist seine Lust, und Sieger im Ringkampf zu sein ist seine Freude. So wird das Spiel zum Turnspiel und zeigt ihm den Weg zum Turnplatz, den er mit frohen Erwartungen begrüßt, wenn sich seine Thore für ihn öffnen. Welch eine Welt von Geräthen und Vorrichtungen sieht er hier, die ihm theils liebe Bekannte, mehr aber doch neu und noch fremd sind und an die er sich scheu und erprobend heranwagt. Bald aber wird er's gewahr, daß sie größere Kräfte als die seinigen, erfordern und daß sie nicht alle für ihn, sondern für ältere Turner am Plage sind; Sprung-, Kletter- und Spielgeräthe sind es, die am meisten behagen und denen er sich zumeist zuwendet. Das Spiel ist das Zeichen der frühhen Jugend: wie es draußen im Feld und Walde herrscht, so soll es auch auf dem Turnplatz die Oberhand behalten und der erste Turnunterricht muß dem Wesen des Kindes angepaßt, spielartig gestaltet sein, wenn er das Verlangen nach dem Turnplatz beim Knaben frisch und wach erhalten soll!

Doch das Kind wächst heran, der Knabe wird Jüngling und merkt es wohl, daß sein Körper sich entwickelt und seine Kräfte zunehmen, die er an den Turngeräthen durch immer schwierigere Uebungen zu verwerten bestrebt ist; das Spiel allein genügt ihm nicht, mehr und mehr verlangt er nach Turnübungen, die Kraft und Gewandtheit erfordern,

und je mehr ihm gelingen, jemehr wird er zum Wagen ermuntert, er kommt bald dahin, seine Kräfte zu überschätzen und sich in Gefahren zu begeben, die er nicht erkannte. Mit der Kraft wächst sein Muth, der gar zu leicht überschäumt und zur Rohheit hinneigt, nicht weil der Jüngling schlecht geartet ist, sondern weil ihm das durch die Erfahrung erworbene Urtheil und die Fähigkeit zum richtigen Erwägen seines Thuns und Treibens noch fehlt. Hier ist es Sache des Lehrers, den Jüngling beim Gebrauch seiner Kräfte zu überwachen und seinem aufbrausenden Jugendmuth Schranken zu setzen, weniger durch schroffes Befehlen und Strafen als durch gutes Vorbild, durch ernste Worte und wohlgemeinte und gutgesagte Ermahnungen, die um so wirksamer zum Gemüth des Schülers dringen, je wärmer sie dem Herzen des Lehrers entquellen und ersteren über den kurzen Lebensabschnitt hinwegleiten, der jedem Menschen eigen ist und mit dem Ausdruck „Alegeljahre“ vom Volksmund so treffend bezeichnet wird.

Der Jüngling wird Mann — welche eine Herrlichkeit ist es, die in diesem Worte liegt! Kraft und Unererschrockenheit, froher Muth und fester Wille, eifriges Streben und richtiges Handeln, die Vollentwicklung des Leibes und der Seele, der Inbegriff alles dessen, was Staat und Gesellschaft erhält, das ist es, was das eine Wort: „es ist ein Mann“ bezeichnet. Strebe aber auch jeder dahin, ein ganzer Mann zu sein und trachte er darnach, daß er dieser Bezeichnung recht lange würdig sei: denn so mancher steckt noch in den Kinderschuhen, obwohl er schon bei Jahren ist, und so Mancher wird zum Greise, bevor das Alter ihn dazu bestimmt! Lasset nicht nach im Turnen und Ringen und glaubt nicht, daß ihr der Leibesübung nicht mehr bedürftet, weil ihr erwachsen seid; das tägliche Leben verwertet die Kraft des Mannes in sehr verschiedener Weise, fordert von dem Einen geistige, von

dem Andern körperliche Anstrengungen, die aber fast immer nur einseitiger Natur sind, oft ganze Körpertheile unbeschäftigt lassend, und hier ist es das Turnen, welches die notwendige Ergänzung bietet und durch diese ergänzende Thätigkeit erholend wirkt. Nicht die Schaulust der Zuschauer, sondern die allseitige und feste Uebung des Körpers ist sein Ziel; wenn aber der Turner durch ausdauerndes Turnen und Ueben immer weiter fortschreitet, wenn er seine Kraft und Gewandtheit vermehrt und endlich dahin kommt, je nach der Veranlagung mehr oder weniger schwierige Uebungen mit Leichtigkeit auszuführen, so ist dies die naturgemäße Folge seines Turnens, die sich durch fleißiges Ueben ganz von selbst ergibt. Die von Jugendfeuer, von Saft und Kraft erfüllten Männer sind es daher, die das Turnen zur höchsten Vollendung gestalten und bei denen der Turnbetrieb die schönsten Früchte zeitigt, ohne Ueberhebung zu erwecken, wenn dem Einen die Gipfelübungen leichter gelingen, als Anderen, die weniger gut dazu veranlagt sind. Denn nicht des eiteln Ruhmes wegen wird geturnt, nicht um hohe Ehren und Geld und Gut zu erringen: das Turnen ist Selbstzweck und der höchste Preis im Wettkampf ist immer nur ein Eichenkranz. Und dieses Turnen, dieses Ringen und Regen wird in heiterer, ungezwungener Weise gepflegt, jeder sieht im Andern immer nur den Turner, den ein gleiches Streben mit ihm vereint, unbekümmert darum, ob er im Leben über oder unter ihm steht, ein jeder ist vom besten Willen befehl, dem Andern zu unterweisen und zu helfen und ihm jene Fertigkeit beizubringen, die er sich selbst bereits erworben hat. Da ist keine Aufgeblasenheit und Verstellung, der Mensch gibt sich, wie er ist und läßt sein inneres Wesen erkennen, so daß die Gleichgearteten sich bald fester aneinander schließen. So ist der Turnplatz auch der Ort, wo die Keimeder Freundschaft erprießen, die, sich immer kräftiger entfaltend, den Sturm

der eigentliche Bauernbefreier Niemand Geringerer als Minister Praxaf sei, scheint demnach Niemanden überzeugt zu haben.

Die tschechische Notablenversammlung, für die so viel Reclame gemacht wurde, hat am 16. d. in Prag unter Theilnahme von ca. 800 Personen stattgefunden und — nichts Neues gebracht. Durch die Erfolge der Jungtschechen mehr und mehr bedroht, haben die Herren endlich zugestanden, daß man große Fortschritte gemacht, daß das Hauptarbeitsfeld des Tschechenclubs in Clubs und in Ministerzimmern liegt, und es wurde förmlich offen ausgesprochen: in Bezug auf unsere staatsrechtlichen Träume unterscheiden wir uns nicht im geringsten von den Jungtschechen, nur sind wir schlauer und kommen eher zum Ziele — lauter Dinge, die ja längst bekannt sind. — Am selben Tage jubelten indes zehntausend Menschen auf dem Schlachtfelde von Königgrätz den jungtschechischen Propheten zu und sprachen dem Tschechenclub entschieden Mißtrauen aus.

So ist denn das tschechische Staatsrecht wieder auferstanden und verursacht den Officiösen ein unangenehmes Gefühl, wie dies aus den Besprechungen der Notablenversammlung in der officiösen alten „Presse“ und dem halb-officiösen „Fremdenblatt“ deutlich hervorgeht.

In Lemberg fand am 15. d. die Eröffnung des galizischen Landtages, welcher kurz vorher geschlossen worden, zu einer neuen Session statt, welche ausschließlich dazu bestimmt ist, die endgiltige Lösung der galizischen Propinationsfrage, d. h. der Ablösung der Propinationsrechte herbeizuführen. Man versteht bekanntlich unter Propination das den Großgrundbesitzern und einigen Städten zustehende Recht, in ihren Gutsgebieten Branntwein ausschütten zu dürfen. Und nun soll dieses so wertvolle Recht (die Gutsbesitzer bezahlen z. B. ihre Arbeiter mit Schnaps statt mit barem Gelde!) im Wege einer Ablösung für immer aufgehoben werden. Um die Höhe dieser Summe, welche nach einer Berechnung gegen 50 Millionen Gulden betragen würde, tobt gegenwärtig der Streit. In der Sitzung vom 19. wurde bereits eine Regierungsvorlage eingebracht, derzufolge ein Landesanlehen von 57,700,000 fl. contrahiert werden sollte. — Die beiden Organe der Gutsherren klagen, daß 50 Millionen zu wenig sind, daß die geringste Summe mindestens 83 bis 90 Millionen betragen müßte, hierzu müsse jedoch noch die Staatsgarantie für die neu zu emittirenden Landes-Wertpapiere kommen! — Fürwahr, an übergroßer Beiseidenheit leiden die Herren nicht.

Unterdessen ist (am 1. September) das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft getreten, durch welches die Steuer, welche bisher etwa 7 kr. vom Liter Spiritus betrug, auf 35, beziehungsweise 45 kr., somit auf das Fünfbis Sechsfache erhöht wird.

Die kaiserlichen Mitgeworte von Belovar haben dem „Vaterland“ geradezu die Rede verschlagen, es meint, daß es eine Zeit zum Reden und eine Zeit zum Schweigen gebe. Leider scheint das feindat-clericale Blatt die wichtige Zeit zum Schweigen nicht immer zu erkennen, sonst hätte es damals über das Telegramm Strozmayers geschwiegen, anstatt dasselbe als „patriotisch“ und „katholisch“ hinzustellen. — Einer Meldung aus Rom zufolge begegnet die rügende Kundgebung des Kaisers an den croatischen Bischof in hohen kirchlichen Kreisen einer allgemeinen und offenen Zustimmung. Nach einer aus zuverlässiger Quelle aus Rom am 19. d. eingelangten Nachricht wurde der Bischof bereits nach Rom berufen. Man spricht davon, daß die römische Curie den Bischof in ein Kloster schicken werde.

Das Oberhaupt einer unserer mächtigsten, leider dem Deutschthum abtrünnig gewordenen historischen Adelsfamilien, Fürst Joh. Ad. Schwarzenberg, ist, 89 Jahre alt, gestorben. An seine Stelle tritt nun der bisherige tschechische

Reichsrathsabgeordnete Fürst Ad. Josef Schwarzenberg und wird somit Herrenhausmitglied. Es wird nun an den Deutschen liegen, diesen bei den letzten Wahlen verlorenen Posten wieder zu erobern.

Der österr.-ungarische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist am 18. d. in Friedrichsruh eingetroffen, um dem Fürsten Bismarck einen mehrtägigen Besuch zu machen. Man hat sich nachgerade daran gewöhnt, die leitenden Minister des mitteleuropäischen Friedensbundes durch Zusammenkünfte persönlichen Gedankenaustausch pflegen zu sehen, und Fürst Bismarck, der sich für den Rest seines Lebens die Aufgabe gestellt hat, den Frieden zu erhalten, ist seit Jahren rastlos thätig, die Machtfülle, die in seiner Hand vereinigt ist, in diesem Sinne zu gebrauchen. In diesem Sinne spricht sich auch das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes über die Zusammenkunft aus.

Fast zur selben Zeit ist der Sohn des eisernen Kanzlers, Graf Herbert Bismarck, zum Besuch des russischen Botschafters in Berlin, des Grafen Schwaloff, nach Rußland abgereist. Bei der Stellung, welche Beide einnehmen, dürften bei diesem Besuche wahrscheinlich auch politische Fragen erörtert werden; und daß hauptsächlich von Bulgarien die Rede sein wird, ist wohl als gewiß anzunehmen. Denn in deutschen und russischen Blättern deuten Auslassungen darauf hin, daß sich eine diplomatische „Action“ in der bulgarischen Frage vorbereite. Prinz Ferdinand von Coburg scheint auch die Empfindung, wenn nicht bestimmte Kunde davon zu haben, daß sich ein Umwetter über seinem Haupte zusammenbraut, und sucht sich durch Reisen im Lande die Volkshämlichkeit seines Vorgängers, des Battenbergers, zu erringen.

Das Kanzlerblatt, die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ hat dem Gerüchte widersprochen, daß jetzt eine Aenderung in der Organisation der Reichsregierung geplant sei. Sie spricht es offen aus, daß Bismarck die ihm als Kanzler zukommenden und die freiwillig übernommenen Geschäfte (namentlich als preussischer Handelsminister) vorläufig im vollen Umfange weiterführen wolle.

Die national-liberale Partei in Preußen hat anlässlich der bevorstehenden Wahlen in das preussische Abgeordnetenhaus einen Wahlaufruf erlassen, welcher durch den großen Gesichtspunkt, von dem aus er die Aufgabe des Staates Preußen und seines Landtages aufstellt, geradezu das Gepräge einer Staatschrift erhält. Am Deutschlands willen muß Preußens Größe und innere Kraft gefestigt und gemehrt werden, heißt es darin, und was Preußen wirkt und schafft, muß es für Deutschland wirken und schaffen. — Das ist der nationale Gedanke in seiner ganzen Reinheit und Erhabenheit. Gleichzeitig wird entschlossener Widerstand gegen die Bestrebungen der hochkirchlichen Partei angekündigt.

Auch wir Deutschen in Oesterreich verfolgen den Wahlkampf in Preußen mit gespanntem Interesse, denn wir sind uns wohl bewußt, daß jeder Erfolg, welcher dem nationalen Gedanken im Deutschen Reiche zu theil wird, für alle Deutschen erntet wird.

Je näher der Zeitpunkt heranrückt, in welchem Kaiser Wilhelm dem König von Italien in Rom einen Besuch abstatten wird, desto aufgeregter und ungeberdiger benehmen sich die clerikalen deutschen Blätter. Namentlich die „Germania“ ist unermülich in der Beweisführung, daß der Besuch in Rom nicht erfolgen könne und dürfe.

Der König von Italien hat die Gelegenheit der Vermählung seines Bruders, des Herzogs von Vosta, mit der Tochter des Prinzen Napoleon benützt, um seinen friedlichen Gesinnungen gegenüber Frankreich Ausdruck zu geben. Auch der italienische Marineminister hielt eine friedliche Bantette.

Im Schoße der französischen Regierung sollen ernste Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht zu sein. Wenn die radicalen Minister unter sich uneins sind, werden sie mit der Kammer erst recht nicht auskommen. — In der französischen Budget-Commission droht ein großer Scandal auszubrechen, der den Proceß Wilson noch weit übertreffen würde. — Wo sich General Boulanger aufhält weiß man noch immer nicht, er wird in allen Ländern gesucht.

In Haag wurden am 18. d. die holländischen Generalstaaten eröffnet; das Befinden des schwerkranken Königs gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

In Rumänien wurden die Kammern zur Entgegennahme der königlichen Auflösungsordre für den 20. d. M. einberufen; die Neuwahlen finden Ende October statt.

In Serbien scheint wieder einmal tüchtig gewühlt zu werden, wie aus den verschiedensten Berichten hervorgeht; wenn dieselben auch zumeist dementiert werden, so dürfte doch nicht alles so gänzlich aus der Luft gegriffen sein und — Zündstoff ist ja genug angehäuft. Nach einer Meldung aus Bukarest vom 20. d. soll es von dem königlichen Scheidungsproceß sein Abkommen haben und wäre dieses Resultat der Vermittlung des Kaisers Franz Josef zu verdanken.

Zwischen Griechenland und der Pforte ist ein Conflict wegen der griechischen Schwammfischer auf den Sporaden ausgebrochen; das griechische Marineministerium soll bereits, wie vom 20. d. gemeldet wird, die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe angeordnet haben. Der König von Griechenland soll regierungsmüde und abjudanten gesonnen sein. A

Die gewerblichen Lohnverhältnisse im Deutschen Reiche.

Die Statistik der Unfallversicherung im deutschen Reiche für das Jahr 1886 gibt ziemlich genauen Anhalt über die durchschnittliche Höhe der Löhne, die ähnlich wie bei uns zum Zwecke der Unfallversicherung ermittelt werden.

Als Durchschnittslohn für alle der Unfallversicherung unterliegenden Arbeiter ergibt sich ein Jahresverdienst von 670 Mark für den Kopf — wobei in Betracht zu nehmen ist, daß wenn auch die Mark nur gleich 50 fr. ö. W. (Gold) ist, doch bei den bedeutend billigeren Lebensmittelpreisen und Wohnungspreisen in Deutschland die Kaufkraft einer Mark in Gold nahezu der eines Guldens in ö. W. in Papier gleichkommt. Nach den einzelnen Berufsgenossenschaften gesondert ergibt sich bei den Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften ein Durchschnittslohn von 862 Mark, der nur in drei von acht Genossenschaften überschritten wird, nämlich in den süddeutschen und sächsisch-thüringischen Eisen- und Stahlgenossenschaften und in den rheinisch-westphälischen Hütten- und Walzwerksgenossenschaften.

Zum besseren Verständnisse muß hier beigefügt werden, daß in Deutschland die gleichartigen oder ähnlichen unfallversicherungspflichtigen Betriebe in Berufsgenossenschaften zum Zwecke der Unfallversicherung gegliedert sind, während in Oesterreich die Abzweigung der Unfallversicherungsklassenbezirke nach den Ländern oder Ländertheilen stattfindet.

Schlechter sind die Lohnverhältnisse in der zweitgrößten Industriezweiggruppe, in der Textilindustrie. Fast man die acht Berufsgenossenschaften derselben zusammen, so bleibt der durchschnittliche Jahresverdienst per 551 Mark erheblich hinter dem allgemeinen Durchschnitt von 670 Mark zurück, nur die einzige elsaß-lothringische Genossenschaft überschreitet den allgemeinen Durchschnitt. Am schlechtesten sind die Löhne in der sächsischen und schlesischen Seidenindustrie mit 535 und 500 Mark und in der Leinwandindustrie mit 466 Mark bestellt. Die vier Holzberufsgenossenschaften erreichen

des Lebens überdauern und zuletzt noch das stille Grab beschatten!

So erlebt der Mann viel frohe und glückliche Stunden auf dem Turnplatz, wo ihn die Thätigkeit mit Saft und Lebenskraft erfüllt und wo ihm froher Muth zu neuem Schaffen in's Herz dringt. Es reihen sich Jahre an Jahre, bis auch ihm der Lebensabend winkt, die Geschmeidigkeit der Glieder nachläßt und das erbleichende Haar den Mann ermahnt: die Natur verlangt ihr Recht. Wohl tummelt er sich noch immer an der lieb gewordenen Stätte, aber unmerklich hat sich sein Turnen doch anders gestaltet. Keine schwierigen, mit Gefahren verknüpften Schaustücke, sondern ruhige, kräftige Uebungen sind es, die er jetzt bevorzugt und mit Hilfe deren er dem heranrückenden Alter Trost zu bieten sucht, das endlich doch den Sieg davon trägt. Mit Frei- und Hantelübungen nimmt er vom Turnplatz Abschied, um hinfort nur noch mit seinem Rath und seinen Erfahrungen den jüngeren Genossen zu dienen. Und wenn er endlich dann die ewige Rast beginnt, dann steht ein neues Geschlecht an seinem Grabe, das so wie er in jungen Jahren turnt und dem sein Lebenslauf als leuchtend Vorbild dient. —

Der Turner ist kein besserer Mensch wie andere; unvollkommen ist er von Natur und die Leibesübung vermag auch nicht ihm alle menschliche Schwäche zu nehmen und ihm über das Alter, das Grab, hinweg zu helfen. Wohl aber vermag ein richtiger Turnbetrieb die durch verkehrte Lebensweise entstandenen Schäden zu heben oder zu vermeiden und den Menschen rüstig und stark zu machen, des Lebens Last und Leiden freudig zu ertragen. Und richtig ist der Turnbetrieb nur dann, wenn er dem Leben abgelauscht und ihm in allen Stücken angepaßt ist. Des Menschen Lebenslauf gleicht einem Strome, der in seiner Jugend lustig von den

Bergen hüpfet, der dann reißend durch Felsenwände bricht und immer breiter, immer mächtiger sich gestaltet um Flöße, Schiffe und Kieflasten auf seinem Rücken zu tragen, der segelbringend durch seine Kraft und furchtbar in seinem Zorn ist, wenn er des Eises Fesseln sprengt; der später aber ruhiger dahinfließt und endlich müd' und matt in's Weltmeer mündet. So muß des Menschen Leben auch geregelt sein, und das Turnen soll zu dieser Regelung die helfende Hand bieten, nicht aber noch Hindernisse bereiten, die schon das Leben leider oft genug in den Weg streut. Den Menschen stark und fähig zu machen, diese Hemmnisse und Schicksalschläge leicht und guten Mutes zu überwinden, dazu ist das Turnen da! — Geben wir darum Jedem, wozu sein Herz verlangt: Lassen wir dem Kinde sein munteres Spiel, verlangen wir keine schweren Turnübungen von ihm, denen seine Kräfte nicht gewachsen sind, quälen wir es nicht mit vielseitig zusammengestellten Freiübungen und mit solchen Ordnungsübungen, die seine Aufmerksamkeit in ungewöhnlicher Weise in Anspruch nehmen, denn Geistesarbeit verlangt die Schule genug von ihm, auf dem Turnplatz soll sich sein Körper austummeln und der Geist erholen! — Ertragen wir die Ungeklärtheiten des heranwachsenden Jünglings, ermahnen, beaufsichtigen und zügeln wir ihn, aber zürnen wir ihm nicht; führen wir ihn an Geräthe, wo er seinen sich voll entwickelnden Körper in richtiger Weise stählt und halten wir seinen aufbrausenden Jugendmuth durch Turnerspiele in den richtigen Schranken. — Lassen wir den älteren Genossen in seinen Turnübungen wäherlich sein und sehen wir darüber hinweg, wenn er es nicht den jüngeren Genossen in allen Stücken gleich thut; verlangen wir aber vom Mann, der in der Fülle der Kraft steht. — Alles! — Wenn der Turnbetrieb so eingerichtet ist, dann wird sich Jeder wohl und glücklich fühlen, und daß er so ist, das

beweist die Heiterkeit und Lust, die überall auf den deutschen Turnplätzen herrscht, wo alle sich in fröhlichem Vereine regen und bewegen, wo trotz des Ernstes der Sache die Freude aus jedem Auge hervorleuchtet und muntere Volkslieder aus sangesfroher Brust erschallen!

Dem Turnen auf dem Plage sei die Turnfahrt gleich; sie ist stets dem Wesen und den Kräften der Turner anzupassen, wenn sie ersprießlich sein und nützlich soll. Da heißt es dann, das richtige Maß zu halten, keine Ueberanstrengung und keine Schanderei, nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig, denn die Turnersahrt ist ein Uebungsmarsch! Der Turner, der seinen Körper übt und stählt, muß mehr vollbringen können, als der Alltagsmensch, muß immerfort bestrebt sein, körperlich mehr zu leisten und auch hierbei zu denken, daß die Marschfähigkeit, wie alles andere, nur durch Uebung erworben wird. Er darf es nicht gleich Ueberanstrengung nennen, wenn eine Turnfahrt ihn ermüdet nach Hause führt, oft ist's nur Ungewohntheit, die besiegt werden muß, und darnach macht ihm ein tüchtiger Marsch mehr Freude und Vergnügen wie ein bequemes Spazieren, das mehr erschläft und langweilt als erquickt. Doch nicht im Wandern nur allein liegt jener Reiz, der einer echten Turnersahrt eigen ist: ein munteres Spiel auf buntem Wiesensplan, der frohe Liedersang, dann kurze Rast in düstigen Waldesgründen, um den Körper zu pflegen und frische Kraft zum Weiterwandern zu sammeln, dazu die grünen Fluren und der blaue Himmel, der Ausblick von den Bergen, die Kühle des Waldes und das erfrischende Windeswehen, das alles ist es, was Herz und Gemüth erhebt und beim Turner das Verlangen wach erhält, die Fußwanderung zu pflegen, und sie weit und weiter auszudehnen. Wenn er ermüdet dann sein Lager sucht und nach süßem Schlummer neu ge-

den allgemeinen Durchschnitt von 670 Mark gleichfalls nicht. Die größten Verschiedenheiten weisen die 12 Bawgenverge-

Im Allgemeinen sind die ermittelten Durchschnittslöhne am niedrigsten in den östlichen Provinzen von Preußen und im Königreiche Sachsen, nun folgen die mittleren preussischen Provinzen, Thüringen und Bayern, während die westlichen preussischen Provinzen, Württemberg und Baden den Ueber-

Zu bemerken ist, daß bei diesen Erhebungen nur der gewöhnliche in den betreffenden Betrieben übliche Arbeitslohn — nicht der Lohn qualifizirter Arbeit in Rechnung gezogen wird.

Pocalnachrichten

** Todesfall. Mittwoch, d. 19. d. ist ein Mann aus unserer Mitte geschieden, von dem man wohl mit vollem Recht sagen kann, daß er sich der allgemeinsten Beliebtheit und Hochachtung in Waidhofen und dessen Umgebung erfreute. Der praktische Arzt und Bürger von Waidhofen, Herr Joh. Friedinger, ist im 89. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft in ein besseres Jenseits hinübergegangen. Herr Friedinger wirkte als Arzt in Waidhofen seit einem halben Jahrhundert in der unermüdeten und verdienstvollsten Weise und erwarb sich in Folge seines liebenswürdigen, heitern Wesens die Sympathien Aller, die mit ihm in Verbindung kamen; dies zeigte sich am deutlichsten in der Benennung „Großpapa“, mit welcher der alte Herr angesprochen wurde. Friedinger war ein wackerer deutscher Mann, und stimmte jederzeit fröhlich für den Fortschritt. — Von der allgemeinen Theilnahme zeugte denn auch das Leichenbegängnis, welches Freitag, den 21., 4 Uhr nachmittags stattfand. An demselben beteiligten sich die Gemeindevertretung, der Männergesangsverein, der feinem „ältesten (seit 1844) und treuesten Mitglied“ in der Kirche einen Trauerchor sang, der Veteranenverein, denen sich ein langer Zug von Theilnehmern anreihete. Eine große Zahl prachtvoller Kränze schmückten den Sarg und den Leichenwagen. Vom Stadthum wehte durch 3 Tage die Trauerflagge.

** Landesunterrealschule. Die Schüleraufnahme, welche seit mehreren Jahren eine, wenn auch nicht bedeutende, so doch stetige Steigerung zeigt, ergab für das heurige Schuljahr die Zahl von 74 Schülern gegen 71 im Vorjahre, davon wieder 34 für die 1. Classe. — Im Personalstande des Lehrkörpers der Realschule ist seit nunmehr 9 Jahren wieder eine Veränderung dadurch eingetreten, daß an Stelle des in den Ruhestand tretenden Professors Franz Kubiczek, welcher durch 29 Jahre an der Lehranstalt gewesen, Professor

stärkt ermahnt, erinnert er sich gern der Stunden, die er in Gottes freier Natur verlebt hat.

So enthält denn die Turnerei, der kräftigende Jungbrunnen der Menschen, viel Freude und Lust, die klar und rein aus seinem Innern sprudelt und den Turnersmann so recht im Herzen beglückt. Da ist es wohl erklärlich, wenn er nicht von ihr läßt, wenn er sein Leben einer Sache weihet, die er als gut erkannt und deren segensreiche Folgen er an sich selbst erfahren hat, so daß er wieder und immer wieder in die Welt hinausruft: Kommt her, schaut unser Treiben an und thut desgleichen! Und ist das muntere Treiben und Tummeln auf dem Turnplatz nicht ganz dazu angethan, immer neue Scharen herbeizulocken und sie dem Turnen zuzuführen? Kommen nicht auch Tausende herbeigezogen, versuchen es einmal und nennen sich Turner, ohne rechten Nutzen davon zu haben? Allein mit dem bloßen Namen ist's nicht aethan, auch nicht mit einem zeitweiligen Turnen; nur wer sich voll und ganz der Sache weihet und mit Ernst an sie herantritt, wenn die Leibesübungen zur süßen Gewohnheit geworden, die ihm die Lücke seiner täglichen Beschäftigung ausfüllen, nur der hat wahren Nutzen davon, dem vermögen sie ein frisches Gchlit, ein fröhliches Herz und einen klaren Kopf zu verleihen! Dahin zu kommen, muß aber das Bestreben eines jeden Menschen sein, das ist er sich, seinem Geschlechte und seinem Vaterlande schuldig, und darum frisch herein, die Ihr noch draußen seid, ergeht Euch der Turnerei mit vollem Eifer und Vertrauen, dann wird sie Euch auch voll und reichlich belohnen!

Ihr aber, die ihr fleißig turnt und ringt und Euren Körper auf dem Turnplatz stählt, Ihr kennt den ganzen anmüthenden Zauber, der im turnerischen Treiben liegt. Genießt drum seine Freuden im vollen Maße, auf dem Turnplatz, auf der Turnfahrt und überall im Verkehr mit den Genossen, aber seid auch stets bereit, die ganze Manneskraft da einzusetzen, wo es der Ernst der Sache erfordert. Seid fröhlich und froh beim erholenden Turnen, aber ernst im Kampfe, der einer guten Sache gilt, sonst sinkt das turnerische Spiel zur bloßen Spielerei herab. Betrachtet die Turnerei als ein edles Bestreben, welches ganze Männer erziehen und erhalten soll, und laßt nicht das Genießen ihrer Fröhlichkeit den Hauptzweck sein. Das Turnen ist der liebe Freund der Jugend, der sicher durch den Kampf des Lebens führt und der im Alter durch Erinnerung noch erfreut. Ihm bleibt getreu!

Nolof Baden. (Ztm. Wchlt.)

Dr. Hugo Dworzak, bisher Professor an der Landesoberrealschule zu Kremsier, zum Fachprofessor für Naturwissenschaften ernannt wurde. Derselbe ist bereits hier eingetroffen.

** Neue Feuerwehr. In unserem Nachbarort Zell ist man an die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr gegangen und wurden die Statuten für diesen Verein bereits der Statthalterei zur Genehmigung vorgelegt. Wir begrüßen das Unternehmen auf das Wärmste und wünschen dem jungen Vereine, der ja auch unserer Ortsfeuerwehr im Falle der Noth wacker zur Seite stehen wird, das beste Gedeihen.

** Ausweis der im Monate August in der Stadt- und Landgemeinde Verstorbene: Am 7. Feigl Johann, Arbeiterskind, 14 Tage alt, Darmkatarrh; 9. Ladel Johann, gewesener Schneidermeister, 73 Jahre alt, Lungenlähmung; 30. nothgetaufter Knabe des Zimmermanns Josef Wiefer, Lebensschwäche.

Verschiedenes.

— Subventionen an die Feuerwehren. Der n.ö. Landesauschuß hat aus den 2% Feuerwehbeiträgen der Affekuranzgesellschaften an die Feuerwehren im Viertel D. W. W. 7300 fl. vertheilt; hievon erhielt Seitenstetten 150 fl., Rosenau-Kematen 300 fl. und Groß-Hollenstein 150 fl.

— Allg. Deutsches Sängerbundesfest in Wien. Das Ehrenpräsidium des im nächsten Jahre stattfindenden großen deutschen Sängerefestes haben in bereitwilligster Weise übernommen die Herren Nikolaus Dumba, Herrenhausmitglied, Graf Christian Rinsky, n. ö. Landmarschall und Bürgermeister Eduard Uhl. Vorsitzende des Festauschusses sind die Herren Franz Bobies, Vorstand des n. ö. Sängerbundes, Dr. Prix und Staudel (Beide Viezbürgermeister der Stadt Wien.) Dem großen Festauschusse gehören unter anderen an die Herren: Fr. Berger, Stadtbauinspektor, M. Vitmann, Magistratsdirektor, Heim. Cudafsch, Chorleiter des Wiener Sängerbundes, Dr. Josef Kopp, Reichsrathsabgeordneter und Landesauschuß, Ed. Kremser, Chorleiter des Wiener Männergesangsvereines, F. X. Linde, Apotheker in Moll, Franz Mair, Chorist des n. ö. Sängerbundes, Dr. K. v. Olschbauer, Vorstand des Wiener Männergesangsvereines, Dr. Hugo Pohlidal, Vorstand-Stellv. des n. ö. Sängerbundes, Dr. Moriz Weillöf, Reichsrathsabgeordneter. — Außer dem Centralauschusse existieren noch 10 Einzels- oder Fachauschüsse. — Aus dem schon jetzt äußerst regen Schriftwechsel mit dem geschäftsführenden Ausschusse des Deutschen Sängerbundes geht hervor, mit welchem Interesse die Vorbereitungen und Arbeiten für dieses Fest von unseren Sangesbrüdern im Deutschen Reiche verfolgt werden.

— Die Militärdienstzeit absolvirter Ackerbauerschüler. Schon seit Jahren gibt sich in Fachkreisen das Bestreben kund, den Besuch der Ackerbauerschule dadurch zu heben, daß den mit gutem Erfolge absolvirten Ackerbauerschülern eine Herabsetzung der Militärdienstzeit von drei auf zwei Jahre zugesichert würde. Dieser Wunsch wurde schon bei Gelegenheit der im December 1884 vom Ackerbauministerium emporbrachten Enquete zur Regelung des Ackerbauerschulwesens dem Ministerium dringend zur Würdigung empfohlen und vom Hofrath Dr. v. Lorenz die sofortige Erwägung desselben in Aussicht gestellt. Mit Rücksicht darauf, daß im kommenden Herbst die Reichsvertretung ein neues Wehrgesetz zur Beschlußfassung unterbreitet wird, hat sich die Direction der niederösterreichischen Landes-Acker-, Obst- und Weinbauerschule in Feldsberg an die Direktionen der sämtlichen Ackerbauerschulen in Oesterreich gewendet, um ein gemeinschaftliches Einschreiten bei der Regierung mit den beiden Häusern des Reichsrathes in der Richtung zu erzielen, daß jenen Söhnen von Wirtschaftsbesitzern, welche eine Ackerbauerschule mit gutem Erfolge absolvirt haben und bei der väterlichen Wirtschaft verbleiben, eine Herabsetzung der Militärdienstzeit von drei auf zwei Jahre als Begünstigung eingeräumt werde.

— Der menschliche Organismus besitzt mancherlei Eigentümlichkeiten. Der Mensch ist am Abend kleiner als am Morgen; die Größe zwischen Anfang und Ende des Tages variiert ungefähr um 26 Millimeter. Im Sommer wiegt ein gesunder Mensch circa 1 1/2 Kilogramm weniger als im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe hat der Mensch das schwerste Gehirn, im Durchschnitt 2 Kilogramm auf je 50 Kilogramm Körpergewicht, während ein 500 Kilogramm wiegender Ochse 1/2 Kilogramm Gehirn besitzt. Im menschlichen Körper befinden sich 249 Knochen, nämlich 60 im Kopf, 67 im Rumpf, 62 in Armen und Händen, 60 in Beinen und Füßen. Das Herz macht in einer Stunde circa 4000 Contractionen. Die gesamte im Körper befindliche Blutmasse, circa 8 bis 13 Kilogramm, passiert stündlich 18mal das Herz und durchläuft in einer Minute mindestens einen Raum von 40 Metern. Der Puls einer erwachsenen Person schlägt in einer Minute nicht unter achtzig- und nicht über neunzigmal, gewöhnlich macht er 84 Schläge. In vorgerücktem Alter reducirt sich die Zahl der Pulschläge auf 60 in der Minute.

— Die tapferen Czechen. In Solitslau bei Mies ist in der Nacht vom 6. auf den 7. September gegen den Oberförster Karl Richter, gegen den seiner entschieden deutschen Gesinnung und Haltung wegen von den czechischen Blättern schon seit längerer Zeit gehetzt worden war, ein gewaltthätiger Überfall verübt worden, worüber der „Bohemia“ aus Pilsen berichtet wird: „Der Oberförster Richter kehrte Donnerstag

Abends von Mies nach Solitslau heim. Vor Steiner's Gasthaus in Solitslau stand ein Unbekannter auf der Lauer und rief Richters ansichtig werdend, in czechischer Sprache ins Gasthaus hinein: „Jetzt kommt der Preuze!“ Mehrere czechische Maurer, die beim Baue der czechischen Schule in Solitslau beschäftigt sind, stürzten heraus, überfielen den ahnungslosen Richter, rissen ihn zu Boden und schlugen ihn mit eisenbeschlagenen Stöcken. Aus Steiner's Gasthause wurde den Strolchen zugerufen: „Schlagt ihn tod! Stecht ihn nieder!“ Darauf traten die Attentäter auf Richter mit den Stiefelabsätzen herum, bis auf das Geschrei von mehreren Weibern der Nachtwächter herbeieilte, und eine weitere Mißhandlung verhinderte. Die Verbrecher wollten Richter in den Teich werfen. Im Gasthause Steiner wurden die Verbrecher sicher gestellt. Bezirksarzt Dr. Lorenz aus Mies wurde herbeigeholt; er konstatarie fünf Kopfwunden, eine arge Beschädigung am linken Auge und eineible Zurichtung des ganzen Körpers. Die Schuldigen wurden dem Mieser Gerichte eingeliefert.“

— Gegen den Branntwein. Die „Obersteirer Zeitung“ schreibt: „Die Gemeindevertretung von Pukst im Gluthale hat in ihrer Sitzung am 25. August auf Antrag des Gemeinderathes Karl Kirchmaier beschlossen, eine Aufforderung an sämtliche Besitzer der Gemeinde ergehen zu lassen, dieselben mögen einer rechtsverbindlichen Erklärung beitreten, wornach sie sich verpflichten, vom 1. October d. J. an in ihrer Wirthschaft weder an Dienstboten noch an Handwerker Branntwein als Pause oder in einer andern Art zu verabfolgen, und der Gemeindevertretung das Recht zuzuerkennen, im Uebertretungsfalle eine Geldbuße von 50 fl. und im Wiederholungsfalle von 100 fl. einzuheden, oder im Nothfalle gerichtlich einklagen zu lassen. Von diesem Beschlusse sollen alle Gemeindevorstellungen des Landes in Kenntnis gesetzt werden, um auf diese Art ein möglichst einheitliches Vorgehen aller Dienstgeber zu erzielen. Dieser Beschluß erscheint im hohen Grade zeitgemäß und vollständig geeignet, dem Bauer im Wege der Selbsthilfe eine Entlastung von einer schwer drückenden Bürde zu verschaffen, wie er denn auch anderseits dem Genuße des Branntweines überhaupt vorbeugen wird.“

(Humoristisches.) Im Mansdörfer. Beim Abgeben einer Salbe knarrten einige Gewehre vor. „Euch soll der Teufel festaffiren, ihr Himmelhunde, mit Euerem verfluchten Vorhirschen!“ schreit der Hauptmann, „glaubt ihr Kerls denn, ihr wäret hier in einem Vorhirschenverein?“ — „Beim Antiquar.“ Bitte, mir verschiedene Bücher vorzulegen, ich habe Einiges zu kaufen.“ — „Haber, geben Sie dem Herrn einen Stoß von vorne, einen Stoß von hinten und meinetwegen einen Stoß von der Seite.“ — Bekräftigt. Parier: „Ihr, Sebastian Nährmayer, wenn Ihr die hier anwesende ehramie Jungfrau Rosalia Klapperfisch zu Euerem Ehemweibe nehmen und ihr treu sein wollt, bis Euch der Tod scheidet, so sprecht ein lautes, vernehmliches Ja!“ — Sebastian Nährmayer: „Seit woht!“

Post-Course

Table with 2 columns: Frühpost and Abendpost, listing routes and times between Hollenstein and Weyer.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table showing grain prices for different types of wheat and rye in Waidhofen and Steyr.

Actualienpreise

Table listing prices for various commodities like flour, oil, and other goods in Waidhofen and Steyr.

Verloren

wurde Sonntag, den 16. September, auf dem Wege von Waidhofen bis in die Gaisfulz ein Spernglas. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung bei Frau Leopoldine Moser in Opponitz abzugeben.

Gulden 100 bis 200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt — nach Vereinbarung können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 25—

Maierhof-Verpachtung.

Circa 100 österreichische Joch mit Fundus-Instructus. Sehr gute in eigener Regie gehaltene Gründe; genügende und in gutem Bauzustande erhaltene Gebäulichkeiten; sehr schöner und einträglicher Obstgarten (300 Eimer Obstwein) Weidegang für 40 Stück Jungvieh etc. Sehr günstige Pachtbedingungen.

Antritt mit 1. November oder auch 1. Januar. Anfragen unter Gutsverwaltung „N. S.“ in der Verwaltung d. Bl.

J. M. Müller, Kunst- und Möbeltischler, Linz, Marienstrasse 10, Großes Lager aller Gattungen Möbel und complet zusammengestellter Zimmereinrichtungen eigener Erzeugung. Uebernahme von Brautausstattungen und kompletten Wohnungseinrichtungen. Preisconrante franco. Für höchst solide Arbeit wird garantiert. 71 4-2

Tausende Tuchcoupons und Reste für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorbestellung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar: 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80, 2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5.—, 2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9.—, 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser fl. 6.25, 1-70 Meter Loden (completen Lodenrock gebend) fl. 3.35, 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salnanzug gebend) fl. 7.75, 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salnanzug gebend), feinst fl. 10.—, 3-10 Meter Anzugstoff hochfeinst fl. 12.50, 3-10 Meter Anzugstoff hochfeinst fl. 16.50. Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall. D. WASSERTRILLING, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Zahl 3136/c,

Feilbietungs-Edict.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung der auf 1800 Gulden ö. W. geschätzten, dem Franz Braunhofer gehörigen Hälfte des im Grundbuche Markt Zell E. 3. 12 inliegenden Hauses Nr. 103 in Zell der 21. September 1888 für den ersten der 22. Oktober 1888 für den zweiten Termin mit dem Besage bestimmt, daß diese Realität, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um dem Schätzungswert verkauft würde, bei dem zweiten Termine auch unter demselben hintangegeben wird.

Kaufslustige haben daher an den obbestimmten Tagen um 9 Uhr im Hause Nr. 103 zu Zell zu erscheinen, und können vorläufig den Grundbuchstand im Grundbuchsamt und die Feilbietungs-Bedingnisse in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes einsehen. Waidhofen a. d. Ybbs, den 17. August 1888. Der k. k. Bezirksrichter: Bauer m. p.

J. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend. Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-24

Bei Johann Wagmeister in Amstetten

ist das neue Drillingsgewehr von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen. 0-44

40jähriges Renommée! Professoren der k. k. Klinik zu Wien, wie Prof. Drasche, Prof. Schnitzler, weil. Prof. Oppolzer, sowie viele andere Aerzte verordnen und empfehlen nur das echte und weltberühmte k. k. Hofzahnarzt Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser zum täglichen Gebrauche, da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver od. Zahnpasta stets gesunde u. schöne Zähne erhält. Bei dem continuirlichen Gebrauche der Dr. Popp'schen Zahnmittel wird die Spattpilz-Vegetation, wozu die Mundhöhle einen ausserordentlich günstigen Boden bietet und wodurch die Zähne angegriffen und cariös werden, verhindert und beseitigt. Dr. Popp's Zahnplombe ist das Beste zum Selbstauffüllen hohler Zähne. Dr. Popp's Kräuter-Seife gegen Hautausschläge jeder Art und vorzüglich für Bäder. Preis: Anatherin-Mundwasser in vergrößerten Flaschen 50 kr. 1 fl. und 1 fl. 40 kr., Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 kr., aromat. Zahnpasta 35 kr., Zahnpulver in Schachteln 63 kr., Zahnplombe in Etmü 1 fl., Kräuterseife 30 kr. Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt. Dr. J. G. Popp, Wien, L. Bognergasse 2. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. 51 34-6

Öffentliche Danksagung. Die vielen Beweise warmer, herzlicher Theilnahme, die uns anlässlich der Erkrankung, so wie anlässlich des Ablebens unseres Vaters, resp. Schwieger- und Großvaters, des Herrn Johann Friedinger, Arzt und Bürger der Stadt Waidhofen, in so reichlichem Maße von nah und fern zu Theil wurden, besonders das freundliche Entgegenkommen der Familie Steininger, die zahlreichen Kranzspenden, die von P. T. Familien, Vereinen, und Mitbürgern auf den Sarg des theuren Dahingeshiedenen gelegt wurden, und die großartige Betheiligung am Leichenbegängnisse, legen uns die angenehme Pflicht auf, den Bewohnern Waidhofens, der hohen Geistlichkeit, dem 1861. Gemeinderate, dem verehrlichen Gesangsvereine, dem Veteranenvereine, für diese zum Ausdruck gebrachte Liebe und Achtung gegen den Verstorbenen, an dieser Stelle hiermit Allen den wärmsten Dank abzustatten. Für die trauernd Hinterbliebenen: Hans & Marie Plager.

Im Hause Nr. 117, Vorstadt Leithen, ist eine ebenerdige Jahreswohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinet und Küche zu vermieten. Auskunft bei dem Hausbesitzer daselbst. 64 1-3 Zahl 2677/c.

Feilbietungs-Edict. Von dem k. k. Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung: a) Des Hauses Nr. 16 im Markte Aschbach vorgetragen im Grundbuche Markt Aschbach E. 3. 13, welches Haus mit einem Verkaufsladen versehen ist und zur Betreibung eines Speereci- oder Gemischtwaaren-Geschäftes geeignet ist, sammt Hausgarten im Schätzwerthe von 7000 fl., b) der im Grundbuche Kematen E. 3. 129, vorgetragene Wobparzelle Nr. 174/9 im sogenannten „Haidforst“ größtentheils abgepfodt mit einem Ausmaße von 4 Joch 330 Quadrat-Klafter im Schätzwerthe von 300 fl., c) der im Grundbuche Ober Aschbach E. 3. 99 vorgetragene Wiesenparzelle Nr. 1503 im Ausmaße von 965 Quadrat-Klafter im Schätzwerthe von 300 fl. der 27. September 1888 für den ersten und der 27. Oktober 1888 für den zweiten Termin mit dem Besage bestimmt, daß diese Realitäten, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um den Schätzungswert verkauft werden, bei dem zweiten Termine auch unter demselben hintangegeben werden. Kaufslustige haben daher an den obbestimmten Tagen um 2 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 16 im Markte Aschbach zu erscheinen, und können vorläufig den Grundbuchstand im Grundbuchsamt und die Feilbietungs-Bedingnisse in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes einsehen. Jeder Mitbietende hat 10% des Schätzungswertes als Badium zu erlegen. St. k. Bezirksgericht St. Peter i. d. Au, am 23. August 1888. Der k. k. Bezirksrichter: Baumgartner. 69 3-3

Die Gartenlaube beginnt soden einen neuen Roman: „Die Alpenfee.“ Von E. Werner. Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1.60 viertel.) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch J. Per, Buch- und Papierhandlung in Waidhofen a. d. Y. Wochenausgabe durch Postämter. Das erste und zweite Quartal der „Gartenlaube“ 1888, u. a. den hinterlassenen Roman von E. Marlitt „Das Eulenhäus“ vollständig enthaltend werden auf Verlangen zum gleichen Preise geliefert.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt. Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Sauerling Europas. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf einem Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, und ist ein unschätzbare Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmcanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden. Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an kohlen-saurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungsgetränke. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt gibt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränke, das man mineralischen Champagner nennt. Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel gegen Diphtheritis, Scharlach, Fieber und Cholera. Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen: Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. (Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.) Kohlen-saures Lithion als Medicament. Ein Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelkohlen-saures Lithion, eine Dosis, die man anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harn-saurem Natron bedekt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Diess bestimmte ihn Versuche mit kohlen-saurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich ganz aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind. Prospective gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark. Depôt des Sauerwassers: bei Engelbert Garber, Waidhofen a. d. Ybbs, Joh. Höffinger, in Bischofhofen und in allen soliden Mineralwasser-Handlungen und Restaurants. 39. 26-17